Thorner Presse.

Abonnementspreis
für Thorn nebst Vorstädte frei ins Haus: vierteljährlich 2 Mark, monatlich 67 Pfennig pränumerando.
für Auswärts frei per Post: bei allen Kaiserl. Postanstalten vierteljährlich 2 Mark.
Ausgabe
täglich 6½ Uhr abends mit Ausschluß der Sonn- und Feiertage.

Redaktion und Expedition:
Katharinenstraße 204.

Insertionspreis
für die Spaltzeile oder deren Raum 10 Pfennig. Inserate werden angenommen in der Expedition Thorn Katharinenstraße 204, Annoncen-Expedition „Invalidendank" in Berlin, Haasenstein u. Vogler in Berlin und Königsberg, M. Dukes in Wien, sowie von allen anderen Annoncen-Expeditionen des In- und Auslandes.
Annahme der Inserate für die nächstfolgende Nummer bis 1 Uhr Mittags.

No. 64. | Mittwoch den 17. März 1886. | III. Jahrg.

ψ Prinzip gegen Prinzip.

Herr Bamberger machte es sich am dritten Tage der Branntweinmonopoldebatte in seiner Rede zur Aufgabe, den Nachweis zu führen, daß die Monopolvorlage auf einem Prinzip beruhe, dem das seine diametral entgegengesetzt ist. Er bezeichnete die Vorlage als einen Ausfluß des staatssozialistischen Systems, welches seit fünf bis sechs Jahren bei uns eingeleitet sei und in der Zerstörung der Privatthätigkeit beruhe. Das staatssozialistische System weise dem Staat die Aufgabe zu, kulturelle und wirthschaftliche Aufgaben zu lösen, es wolle den Staat zum allgemeinen Vermehrer des Einkommens der Bewohner und ihn für das Glück eines Jeden verantwortlich machen. Mit solchen Prinzipien müsse der Staat nothwendig als hungriger Löwe auf die Suche gehen, um zu sehen, wo sich etwa ein gutes Geschäft machen lasse und wo er an Stelle der Privatthätigkeit seine Thätigkeit einsetzen könne.

Ueber sein eigenes Prinzip hat sich Herr Bamberger in dieser Rede nicht ausgelassen. Dasselbe ist aber bekannt genug und läßt sich dahin zusammenfassen, daß der Staat nur die Rolle des „Nachtwächters" oder des Executors der verletzten Privatinteressen der Einzelindividuen zu spielen, sich von jedem Eingreifen in die private Erwerbsthätigkeit und von jeder Uebernahme kultureller und wirthschaftlicher Aufgaben ängstlich fern zu halten habe und daß er als theilnahmloser Beobachter der Entwickelung der wirthschaftlichen Kräfte dem Kampfe ums Dasein und der freien Konkurrenz den freiesten Spielraum lassen soll, unbekümmert um die Schäden, welche daraus den wirthschaftlich schwächeren Einzelnen wie der Gesammtheit erwachsen.

Durch die Angriffe auf das staatssozialistische System brach er für sein manchesterliches Prinzip die Lanze. Ueber das letztere ist aber schon längst der Stab gebrochen, so daß in der That ein gewisser Muth oder ein gewisser Grad von Verblendung dazu gehört, dasselbe auf Kosten des staatssozialistischen Systems herauszustreichen. Die Mittel aber, deren sich Herr Bamberger dabei bedient, sind ein völliges Außerachtlassen geschichtlicher Thatsachen und eine bis ins Groteske gehende Uebertreibung des Wesens und des Zwecks des sogen. staatssozialistischen Systems, und besonders des Monopols.

Wer in der beabsichtigten Einführung eines Monopols, wie Herr Bamberger, einen Schritt auf dem Wege des sozialdemokratischen Zukunftsstaates erblickt, vergißt, daß diese Betriebs- und Steuerform in absolutistischen Staaten vorherrschend gewesen ist, ohne daß damit sozialistische Tendenzen oder eine Entwickelung nach sozialdemokratischer Richtung verbunden waren. Auch heute noch bestehen Monopole, also ausschließlich vom Staate geleitete wirthschaftliche Betriebe in Frankreich, Oesterreich, Italien, ohne daß durch diese Einrichtungen dem sozialistischen Staate irgendwie in die Hände gearbeitet worden wäre oder gearbeitet wird.

Weshalb nun heutzutage Zweck und Wirkung eines neu eingeführten Monopols eine andere sein sollte, ist nicht einzusehen. Wenn sich Herr Bamberger dabei auf das herrschende „staatssozialistische" System beruft und aus den über die kulturellen und wirthschaftlichen Aufgaben des Staates (Gott sei Dank) jetzt bestehenden Auffassungen den Schluß zieht, daß das Monopol darauf berechnet sei, den Umfang der Privaterwerbsthätigkeit einzuengen und so dem Staate ein größeres Feld für seine Thätigkeit auf wirthschaftlichem und kulturellem Gebiet zu erschließen, und wenn er in diesem ersten Schritt nur den Anfang zu einer beabsichtigten oder sich daraus ergebenden Verstaatlichung aller Privatthätigkeit erblickt, so beweist er damit, daß er weder von dem herrschenden staatssozialistischen System, noch von dem beabsichtigten Branntweinmonopol eine richtige Vorstellung hat und daß er dem Wesen und Zwecke derselben Anschauungen unterlegt, die er sich selbst konstruirt hat zur höheren Ehre seines eigenen manchesterlich-liberalen Systems. Der herrschende „Staatssozialismus" geht nicht darauf aus — wie es die Sozialdemokratie thut —, alle Privatthätigkeit zu vernichten und alle Produktion zu verstaatlichen, sondern er läßt nur dort ein wirthschaftliches Eingreifen des Staats, eine Verstaatlichung zu, wo sich herausstellt, daß auf anderem Wege bestimmte, allgemein als nothwendig erkannte Ziele nicht erreicht werden können. Und so ist auch das Monopol nicht um seiner selbst willen, nicht um gewisse Betriebe zu verstaatlichen, in Vorschlag gebracht worden, sondern nur weil die Summe der im Interesse des Volks erstrebten und erstrebenswerthen finanziellen, wirthschaftlichen, ethischen und hygienischen Ziele nach der Ueberzeugung der verbündeten Regierungen auf irgend einem anderen Wege nicht in derselben sicheren und vollkommenen Weise zu erreichen sein würde.

Herr Bamberger sagt auf Grund seines Prinzips: Lieber auf alle jene Ziele, so vortrefflich und nothwendig sie auch sein mögen, verzichten und lieber Alles „gehen lassen," selbst drunter und drüber, als dem Staate eine wirthschaftliche Aufgabe anzuvertrauen und dem Staatsbetrieb auch nur die geringste weitere Ausdehnung zu geben. Das „staatssozialistische" Prinzip aber sagt: Lassen sich alle jene für nothwendig erachteten Ziele auf keinem einzigen anderen Wege erreichen, nun, dann schrecken wir auch nicht vor der Ausdehnung des Staatsbetriebs, vor den Monopolen zurück, welche die liberale Wirthschaftspolitik zu Unrecht verfehmt hat, welche früher große Vortheile brachten und auch heute noch in vielen Staaten in einer Weise wirken, daß wir die Garantie haben, es werde dem Interesse der Allgemeinheit mit der Einführung eines Monopols kein Abbruch geschehen, sondern nur Vortheil und Segen erwachsen. Welches Prinzip den Vorzug verdient, darüber werden unbefangene Beurtheiler nicht zweifelhaft sein, namentlich alle diejenigen nicht, welche das von der Staatsregierung leider zugelassene Spiel der freien Kräfte in den Jahren 1867 bis 1881 beobachtet und ein Auge für die dadurch erzeugten schimpflichen Mißstände und Mißgeburten haben.

Politische Tagesschau.

Es ist charakteristisch, schreibt das „Deutsche Tgbl.", in welcher Weise die freisinnigen Blätter sich in emphatischen Verherrlichungen des „Sieges" ergehen, den ihre Partei in der Monopolvorlage über die Regierung errungen habe; denn es tritt darin deutlich die niedrige Auffassung zu Tage, mit welcher der Freisinn Politik treibt. Ihm ist letztere nichts weiter als der Kampf zweier feindlichen Parteien, und das einzige Ziel, welches er in der Politik kennt, ist das, den Gegner — d. h. die Regierung — unter seinen Willen zu beugen. Eben darin liegt der eigentliche wunde Punkt unseres parlamentarischen Lebens. Die Volksvertretung, anstatt der Regierung ihre Hülfe zu leisten, damit dasjenige, was dem Gemeinwesen nützt, zur Durchführung gelange, hat lediglich das Streben, ihre Macht zu erweitern. Der deutsche Parlamentarier wird heutzutage beherrscht durch jene unselige Auffassung französischen Ursprungs, daß sein Beruf lediglich der eines Wächters sei, welcher den Steuerzahler vor der Habgier der Regierung zu schützen habe. Es liegt in der menschlichen Natur begründet, daß eine derartige Auffassung ein stets wachsendes Mißtrauen auf Seiten des Volksvertreters erzeugt und ihn immer unfähiger macht, die Aufgabe zu erfüllen, die ihm in einem wirklich konstitutionellen Staat zufällt, die Aufgabe, im Rathe mitzuwirken. So drängt sich denn auch dem Deutschen die Frage auf, welche die einsichtsvollsten Politiker in unserem westlichen Nachbarstaate schon seit lange beschäftigt hat. Quis custodit custodes? Was für einen Vortheil hat das Volk von einem „Siege" des deutschen Freisinns? Sein Interesse geht dahin, daß die Vernunft über die Unvernunft siegt, und nur dann hat das ganze Institut der Volksvertretung für uns Werth, wenn es eine Bürgschaft in dieser letzteren Richtung schafft. Beurtheilt man das Schicksal, welches die Monopolvorlage im Reichstage gehabt hat, so kann man sicherlich nicht von einem Siege sprechen.

Die Sozialdemokratie ist in Frankreich dem äußeren Anschein nach als Partei unter anderen Parteien bis jetzt nicht so mächtig aufgetreten als bei uns. Während wir im Reichstage eine Fraktion von 25 Sozialisten zählen, giebt es deren in der Pariser Abgeordnetenkammer erst 9. Die an die Arbeitseinstellung in Decazeville anknüpfenden Vorgänge zeigen indessen mehr und mehr, daß die französische Arbeiterpartei bis in Kreise hinein Verzweigungen hat, die bei uns jede Solidarität mit ihr weit von sich weisen. Die eigenthümliche Stellung der Pariser Munizipalität zwar ist bekannt. Erst ganz neuerdings hat die Regierung einem Beschlusse derselben die Zustimmung versagt, wonach für die in Decazeville feiernden Grubenarbeiter 10 000 Frcs. aus städtischen Mitteln ausgeworfen werden sollten. Gleichwohl hat der Stadtrath von Lyon einen ähnlichen Beschluß gefaßt, und auch aus anderen Quellen derselben Art scheinen erhebliche Summen nach Decazeville zu fließen. Diese Thatsachen beweisen, daß auch außerhalb der hauptstädtischen Vertretung vielfach Elemente die Oberhand gewonnen haben, die den Kampf gegen das Kapital nicht im Sinne der Reform, sondern in dem der Revolution als ihre Aufgabe ansehen. Man braucht diese letztere darum noch nicht, wie es von manchen Sensationsblättern geschieht, für nahe oder gar unmittelbar bevorstehend zu halten; an starken Gegengewichten fehlt es auch in dem heutigen Frankreich noch nicht. Daß sich aber unter dem Einflusse einen beispiellos ungünstigen wirthschaftlichen Lage eine gefährliche Strömung geltend zu machen beginnt, die durch die leidenschaftlich gewaltthätige Natur des Volkes an Bedeutung noch gewinnt, leidet keinen Zweifel.

Die Orientkrise hat ihren bedenklichen Charakter längst verloren; immer wieder aber treten Zwischenfälle ein, welche den äußeren Abschluß der nun sechsmonatlichen Verhandlungen hinauszuschieben geeignet sind. So wird aus Sofia gemeldet, daß das türkisch-bulgarische Protokoll nicht unterzeichnet worden ist, weil Fürst Alexander gegen die Begrenzung seines Amtes als General-Gouverneur von Ostrumelien auf fünf Jahre Widerspruch erhoben hat. Da es auch nicht unwahrscheinlich ist, daß Rußland gerade auf dieser Bestimmung bestehen wird, so mag sich hieraus in der That eine nicht unbedeutende Schwierigkeit ergeben, wenn auch, wie gesagt, durchaus keine solche, welche der friedlichen Auseinandersetzung gefährlich werden könnte. Noch viel weniger läßt die widerstrebende Haltung Griechenlands dies voraussehen. Herr Delyannis weiß offenbar nicht mehr aus noch ein. Seine „Zukunft" will er durch Einlenken nicht bloßstellen; die Türken entschlossen anzufallen, ist er andererseits nicht der Mann; so zieht sich die Entscheidung von einem Tag zum andern hin. Die großmächtliche Flotte aber wartet ruhig ab und läßt sich nicht zu dem Einschreiten bestimmen, welches Herrn Delyannis gestatten würde, einen „guten Abgang" zu machen. Das Ende wird auch so kommen, ohne daß er seinen Zweck erreicht. Wenn es gleich keinem Zweifel unterliegt, daß zwischen den wirklichen Rüstungen Griechenlands und den auf dem Papier befindlichen ein gewaltiger Unterschied besteht, so hat das kleine, stark verschuldete Land seit

Verlorene Ehre.

Roman von W. Höffer.

(Nachdruck verboten.)

[Fortsetzung.]

„Herein!" rief Julius, indem er den Anderen durch einen Blick verständigte. Auf der Schwelle erschien Walter, der, als er Jenen bemerkte, plötzlich wie vom Blitz getroffen zurückfuhr und dann die Hand erhob, um ohne alle Vorbereitung den Fremden an der Schulter zu packen.

„Julius, weißt Du, wer sich in Deinem Hause befindet? — Ein Dieb und Betrüger, den ich sofort der Polizei überliefern werde. Er ist es, der sich nach einer unbekannten, vermuthlich gar nicht existirenden Emilie Bredow erkundigte und mir bei dieser Gelegenheit die anvertrauten Banknoten stahl! Schon kürzlich sah ich ihn, ohne seiner habhaft werden zu können und kam gerade jetzt hierher, um mit Dir über die Sache zu sprechen. Er und kein Anderer ist der Dieb!"

Julius hatte mit keiner Silbe die Rede seines Freudes unterbrochen; er brauchte Zeit, um sich einigermaßen zu fassen.

„Auch das noch!"

Der Fremde seinerseits erhob sich mit kältester Ruhe vom Sitz.

„Herr Doktor," sagte er, „entweder ist dieser Herr wahnsinnig, oder es bedarf im Augenblick einer Erklärung, die nur Sie geben können. Wen habe ich die zweifelhafte Ehre zu sehen?"

„Spitzbube!" rief der heißblütige Walter. „Du wirst schon anders sprechen, wenn erst die Polizei Dich fragt."

Julius fühlte die Nothwendigkeit einer Einmischung; er mußte sein Gesicht dem Andern zeigen, obgleich er wußte, daß es ohne Worte Alles verrathen würde.

„Walter," sagte er tonlos, „Walter, Du irrst. Dieser Herr ist ein — langjähriger Bekannter von mir. Ich behandelte ihn einst im Spital von K. und habe ihn in höchst ehrenvoller Stellung auch später wiedergesehen, Du verwechselst ihn mit jenem Anderen. Dich täuscht eine Aehnlichkeit. Herr —"

„Robert Webs!" half der Fremde ein.

„Herr Robert Webs kann unmöglich Geld gestohlen haben. Du solltest ihn vielmehr um Entschuldigung bitten, Walter."

Der junge Postbeamte schüttelte den Kopf; er hatte das Gezwungene in dem Tone seines Freundes längst bemerkt und hielt ihn jetzt für das Opfer einer plumpen Mystifikation.

„Julius," rief er, „so wahr ich lebe, es ist der Kerl! Die Stimme, die Haltung, der Blick — ich kann mich unmöglich täuschen!"

Julius legte seine Hand auf die des Anderen, schwer und eiskalt, als sei sie die eines Todten.

„Doch, Walter! doch!" sagte er. „Du irrst vollständig."

Und sich in dieser Stellung dem Fremden zuwendend, reichte er ihm das Blanquett.

„Hier, Herr —"

„Julius!" rief außer sich der Postbeamte. „Julius, Du kennst faktisch garnicht den Namen dieses Betrügers! — Laß Dich doch warnen, ehe möglicherweise Dein Ruf durch die Verbindung mit einem Gauner unheilbaren Schaden erleidet!"

Der Doktor zuckte zusammen. Seine kalte schwere Hand legte sich kälter und schwerer um den Arm des Anderen.

„Laß das, Walter! — Ist es so in Ordnung, Herr Webs?"

Der Fremde ergriff den Hut und verbeugte sich mit offenbarem Hohn vor seinem Angreifer.

„Besten Dank, Herr Doktor! Ich empfehle mich Ihnen, Monsieur. Sollten wir uns irgendwo am dritten Orte treffen, verspreche ich Ihnen die genauere Bekanntschaft meiner Reitpeitsche."

Und langsamen Schrittes das Zimmer verlassend, freute er sich triumphirend der eklatanten Niederlage, welche sein Beleidiger erlitten. Noch von der Straße herauf spöttisch grüßend, setzte er abermals das leichtbewegliche Blut des ehemaligen Offiziers in schnelleres Tempo.

„Julius, ich handle auf eigene Verantwortung — ich laufe ihm nach — er ist der Dieb, so gewiß ich hier vor Dir stehe!"

Der Doktor hielt seine Hand fest.

„Bleib!" rief er beinahe befehlend. „Ich will es!"

Und dann, nachdem ihn der Andere mit wortlosem Erstaunen angesehen, fügte er hinzu:

„Walter, ich bin krank — bitte mir zu Liebe Doktor Helms um seinen Besuch für meine hauptsächlichsten Patienten — er kennt sie alle —"

Der junge Freiherr nickte.

„Ich gehe sogleich, Julius, aber ich — bin Dein Freund nicht mehr? Hast Du mir über diese seltsame Angelegenheit Nichts anzuvertrauen?"

Ein stummes Kopfschütteln war die einzige Antwort.

Stunden vergingen, bevor Julius Ruhe und Festigkeit genug erlangt hatte, um seine Frau im Schlafzimmer aufsuchen zu können. Er saß am Fenster und sah starr hinaus, gedankenlos vor Groll und Kummer, tödtlich getroffen von diesem unerwarteten vernichtenden Schlag. Nur ein einziger heller, sonniger Strahl belebte das Dunkel, welches ihn umgab: die Erinnerung an jene Andere, die wirkliche Elisabeth Herbst.

Jetzt erst verstand er ihr Schweigen, ihr ganzes großherziges Verzichten auf jede Genugthuung, jeden Ersatz des Geraubten. Es war die Rücksicht gegen ihn selbst, von der sie sich in erster Linie leiten und bestimmen ließ. Und wie vorhin seine unglückliche Frau, so sagte auch er sich: „Sie muß Denjenigen, dem sie ohne Besinnen alles opfert — sie muß mich lieben!"

Julius' Herz schlug schneller; sogar in dieser schrecklichen Stunde fühlte er die Seeligkeit des Gedankens. Ja, ja, sie liebte ihn, und noch mehr, jetzt war es keine Sünde, das zu wissen, es ihr zu sagen — jetzt durfte er hoffen, das ganze volle Glück des

dem Herbste 1885 doch finanzielle Anstrengungen gemacht, die es nicht lange mehr fortsetzen kann, und dann wird sich der Abwiegelungsprozeß ganz von selbst vollziehen.

Deutscher Reichstag.

Der Reichstag genehmigte in seiner heutigen Sitzung den Nachtragsetat in dritter Lesung ohne Debatte und den Gesetzentwurf betr. die Wiedereinführung der Berufung gleichfalls in dritter Berathung nach unwesentlicher Diskussion unverändert nach den Beschlüssen der zweiten Lesung an. Dasselbe Resultat hatte der Gesetzentwurf betr. die Entschädigung für unschuldig erlittene Strafen, welcher von dem Abg. Dr. Hartmann (deutschkons.) als zu weitgehend bezeichnet worden war. Die sodann begonnene zweite Berathung des Antrages des Abg. Auer (Sozialdem.) und Genossen, betr. den Arbeiterschutz, wurde nach Bekämpfung des Antrages durch einen nationalliberalen Redner und nach eingehender Befürwortung desselben durch den Abg. Kayser (Sozdm.) auf übermorgen (Mittwoch) 1 Uhr vertagt; außerdem steht auf der Tagesordnung der sozialdemokratische Antrag wegen Aufhebung des Dynamitgesetzes.

Preußischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

Das Haus setzte in seiner heutigen Sitzung die zweite Berathung des Kultusetats fort. Das Hauptmoment der Verhandlungen bildete die Befürwortung des von dem Abg. Stöcker (deutschkons.) eingebrachten Antrages auf Theilung der großen Parochien, namentlich mit Hinblick auf Berlin seitens des Antragstellers, welchem es unter der lebhaften Zustimmung der rechten Seite des Hauses und unter vollständiger Widerlegung der deutschfreisinnigen Einwände gelang, in durchschlagender Weise die Nothwendigkeit einer Abhilfe des vorhandenen Nothstandes in der angedeuteten Richtung nachzuweisen. Der Antrag wird an die Budgetkommission verwiesen. Die Berathung wird Dienstag fortgesetzt werden.

Deutsches Reich.

Berlin, 15. März1 886.

— Se. Majestät der Kaiser und König empfing am Sonnabend Nachmittag den Fürsten zu Hohenlohe-Langenburg. Vor dem Diner hatte Se. Majestät eine längere Konferenz mit dem Reichskanzler Fürsten v. Bismarck. — Gestern empfing der Kaiser die Mitglieder der Kommission, welche hier zusammengetreten war, um über ein neues Exerzier-Reglement für die Kavallerie zu berathen, und ihre Sitzungen nunmehr beendet hat. Um 5 Uhr fand bei den Kaiserlichen Majestäten im Königl. Palais zur Nachfeier des Geburtstages Sr. Maj. des Kaisers Alexander III. von Rußland und aus Anlaß seines Thronbesteigungstages ein Gala-Diner statt. — Heute Vormittag nahm Se. Majestät nach einer recht gut verbrachten Nacht den Vortrag des Oberhof- und Hausmarschalls Grafen Perponcher entgegen und arbeitete in der Mittagszeit mit dem Chef des Zivilkabinets, Wirkl. Geh. Rath v. Wilmowski. — Wie verlautet, macht die Genesung Sr. Majestät des Kaisers recht gute Fortschritte.

— Zum Geburtstage Sr. Majestät des Kaisers wird auch in diesem Jahre, wie aus Dresden gemeldet wird, Se. Maj. der König von Sachsen in Berlin eintreffen, desgleichen Se. K. H. der Prinz Georg von Sachsen nebst seinem Sohn, dem Prinzen Friedrich August. — Auch Se. K. H. der Prinz Heinrich wird aus Anlaß des Geburtstages Sr. Majestät Ende dieser Woche aus Kiel in Berlin erwartet.

— In dem Befinden des Erbgroßherzogs von Baden ist eine anhaltende Besserung eingetreten.

— Der Bischof Dr. Kopp ist nach Fulda zurückgereist. Dem Vernehmen nach werden zunächst die preußischen Bischöfe über die kirchenpolitische Vorlage, wie sie aus den Berathungen der Herrenhauskommission hervorgegangen ist, sich ins Einvernehmen setzen und die Verhandlungen von dieser Seite mit Rom schriftlich geführt werden. Während seines Aufenthaltes in Berlin ist Dr. Kopp wiederholt von den Kaiserlichen Majestäten, den Kronprinzlichen Herrschaften, dem Fürsten Bismarck und dem Kultusminister empfangen worden. — Die Konsekration des Dr. Thiel als Bischof von Ermland und des Dompropstes Dinder als Erzbischof von Posen-Gnesen soll nach der „Erml. Ztg." Sonntag, den 4. April, zu Frauenburg stattfinden.

— Von der statistischen Zentralkommission wird zur Zeit ein detaillirtes Programm für eine von der preußischen Regierung in Absicht genommene gründliche Untersuchung über die gegenwärtige Lage der Landwirthschaft ausgearbeitet.

— Die mecklenburgischen Domänenpächter hatten sich vor einiger Zeit unter Darlegung der schwierigen Verhältnisse, mit denen jetzt die Landwirthschaft zu kämpfen hat, mit der Bitte um Gewährung einer Pachtermäßigung an die Regierung gewandt, waren jedoch sowohl hier, wie später auf eine direkte Vorstellung beim Großherzog abschläglich beschieden. In allgemeiner Weise und mit allgemeinen Maßregeln, so hieß es in der letztbezeichneten Antwort, könne der ausgesprochenen Bitte nicht gewillfahrt werden; dagegen würde den Einzelnen bei entsprechender Sachlage wohl ein Nachlaß bewilligt werden können. Diesem Wink werden die Domänenpächter jetzt folgen und sich einzeln an die Gnade des Großherzogs wenden.

— Se. M. Kreuzer „Albatroß", Kommandant Kapitän-Lieutenant Graf v. Baudissin I., ist am 12. Februar in Matupi eingetroffen und beabsichtigt diesen Ort am 27. März wieder zu verlassen. — Se. M. Kreuzer „Nautilus", Kommandant Korvetten-Kapitän Rötger, ist am 14. März in Amoy eingetroffen.

Wiesbaden, 15. März. In der vergangenen Nacht 12 Uhr 28 Min. wurde hier ein heftiger Erdstoß verspürt.

Ausland.

Wien, 13. März. Bei der heutigen Berathung der Landsturmvorlage im Wehrausschusse des Hauses der Abgeordneten beantragte der Abg. Promber folgende Resolution: Die Regierung wird aufgefordert, auf dem geeigneten Wege vorzusorgen, daß der völkerrechtliche Schutz des Landsturms durch eine bindende internationale Vereinbarung anerkannt und sicher gestellt werde. Nachdem der Minister für die Landesvertheidigung erklärt hatte, daß die Regierung sich ihrer diesfälligen Aufgabe bewußt sei und er gegen die Resolution nichts einzuwenden habe, wurde dieselbe mit allen gegen 1 Stimme angenommen.

Wien, 15. März. Der Handelsminister Baron v. Pino hat „wegen Meinungsverschiedenheiten im Schooße des Ministeriums über seine Verordnung vom 26. Februar 1886 betreffend den Wirkungskreis des Postsparkassenamts" seine Entlassung eingereicht.

Petersburg, 14. März. Der Kaiser und die Kaiserin sind gestern nach Gatschina übersiedelt.

Paris, 13. März. Einem Telegramm aus Bourg-Madame zufolge würden die in der Republik Andorra ausgebrochenen Zwistigkeiten von den Anhängern des Bischofs v. Urgel geschürt. Dieselben versuchten einen Gefangenen, den der französische Landvogt nach Frankreich abführen lassen wollte, mit Gewalt zu befreien, wurden aber daran verhindert; hierbei wurde eine Frau getödtet. — Der Konseilpräsident Freycinet beauftragte den Deputirten des Ande-Departement, Papinaud, anläßlich dieser neuen Zwischenfälle mit einer Mission nach Andorra.

London, 14. März. In Southshields fand heute eine Demonstration von Matrosen gegen die Anstellung von Ausländern auf englischen Fahrzeugen statt. Später wurde eine öffentliche Versammlung abgehalten und eine Resolution angenommen, welche gegen die Beschäftigung einer großen Anzahl fremder Matrosen protestirt, während englische Matrosen arbeitslos seien.

Madrid, 15. März. Dem „Berl. Tagbl. wird gemeldet: Gestern Abend fand in Granada ein starkes Erdbeben statt, dasselbe dauerte sieben Sekunden, viele Menschen verbrachten die Nacht im Freien; es herrscht unbeschreibliche Panik.

New-York, 14. März. Der Dampfer der Cunard-Linie, „Oregon", ist heute Nachmittag in der Nähe von Fire-Island in Folge Zusammenstoßes mit einem anderen Schiffe untergegangen. Die Passagiere desselben sind sämmtlich gerettet und befinden sich an Bord des Dampfers des Norddeutschen Lloyd „Fulda".

New-York, 15. März. Weiteren Meldungen zufolge kollidirte der gestern untergegangene Dampfer „Oregon" mit einem Schooner, wurde rechtzeitig verlassen und sank bald darauf. Die an Bord der Fulda befindlichen Passagiere und Mannschaften betragen über 800.

New-York, 15. März. Die Passagiere und Mannschaften des gesunkenen Dampfers „Oregon" sind an Bord der „Fulda" wohlbehalten hier eingetroffen. Sämmtliches Gepäck ist verloren. Von den an Bord des „Oregon" befindlich gewesenen 600 Postbeuteln sind 69 gerettet. Der Name des Schooners, mit welchem der „Oregon" kollidirte, ist unbekannt. Der Schooner ist gesunken und ist zu befürchten, daß alle an Bord desselben befindlichen Personen umgekommen sind.

Provinzial-Nachrichten.

Briesen, 14. März. (Feuer.) In der vergangenen Nacht brannten, wie der „G." berichtet, in Braunsrode ein Schafstall und eine Scheune nieder.

Konitz, 13. März. (Submissionstermin.) Gestern war Termin zur Vergebung der Barackenbauten auf dem Artillerieschießplatz bei Hammerstein, wozu 39 Submittenten aus den verschiedensten Gegenden Deutschlands, sogar aus Straßburg im Elsaß, Wiesbaden, Frankfurt a. M. u. s. w., erschienen waren. Die Anschlagssumme belief sich auf über eine Million Mark, die Gebote differirten zwischen 2 Prozent über bis 17½ Prozent unter dem Anschlag. Wer von den drei Mindestfordernden den Zuschlag erhält, wird noch erst durch die Intendantur des zweiten Armeekorps in Stettin entschieden werden. Im Interesse der einheimischen Industrie ist zu hoffen, daß in der Provinz wohnhafte Uuternehmer vorzugsweise berücksichtigt werden.

Christburg, 14. März. (Verschiedenes.) Der gestern hier abgehaltene Vieh- und Pferdemarkt war von Käufern sehr zahlreich besucht, auch waren verhältnißmäßig viel Pferde und Vieh zum Verkauf aufgetrieben. Es war zwar bei guten Preisen der Handel mit Pferden flott, dagegen wurde Vieh bei matter Stimmung fast gar nicht gehandelt. — Die Kreisthierarztstelle des Kreises Stuhm ist zur Besetzung wiederum ausgeschrieben worden, und zwar diesmal mit dem Sitze in Christburg. Inzwischen hat sich hier der Thierarzt Herr Schulz aus Mewe niedergelassen. — Von den in Schönwiese verwundeten revoltirenden Knechten ist der eine verstorben, der andere dagegen befindet sich in der Besserung. Die gerichtliche Sektion der Leiche findet morgen statt.

Königsberg, 14. März. (An Gicht, Rheumatismus u. s. w.) sind gegenwärtig hier etwa 20 Schutzleute bettlägerig krank.

Schneidemühl, 14. März. (Eisenbahnunfall.) Gestern ist der hiesige Bahnwärter Kaiser auf eine gräßliche Weise zu Tode gekommen. Derselbe war hinausgegangen, um seine Strecke zu revidiren, wurde hierbei von dem ihm folgenden Zuge bei dem Bahnübergange zwischen den Wärterbuden Nr. 30 und Nr. 31 der Schneidemühl-Neustettiner Eisenbahn wahrscheinlich erfaßt und getödtet. Da Niemand den Vorfall bemerkt hatte, so blieb seine Leiche bis zur Ankunft des späteren Zuges auf der Strecke liegen und wurde erst dann in seine Wohnung geschafft. Sein Tod wird von seiner Wittwe und sieben kleinen Kindern beweint. (Br. Tgbl.)

Posen, 10. März. (Die gedrückte Lage und Stimmung der Landwirthe) dauert unverändert fort. Zwar hat sich die Zahl der zwangsweisen Gutsverkäufe noch nicht auffallend vermehrt und bei der Posener Landschaft haben 93 Prozent der Schuldner ihre Zinsen zum Neujahrs-Termin pünktlich bezahlt. Aber doch unterliegt es keinem Zweifel, daß viele Besitzer in ihrem Besitz nur dadurch erhalten werden, daß die Gläubiger sich scheuen, die Subhastation zu beantragen, weil sie voraussichtlich mit ihren Forderungen ausfallen würden. Die unbedeutende Preissteigerung, welche der Spiritus, in Aussicht auf legislatorische Maßnahmen zu Gunsten der Produzenten in Höhe von 2—3 Mark erfuhr, ist in Folge der vielfachen Angriffe gegen das Monopolprojekt leider wieder verloren gegangen. Auch die Viehpreise haben keine Besserung erfahren. Der Fleischkonsum läßt anscheinend in der Masse der Bevölkerung nach und genügt nicht, um die vorhandenen Viehbestände vortheilhaft zu verwerthen.

Lokales.

Redaktionelle Beiträge werden unter strengster Diskretion angenommen und auch auf Verlangen honorirt.

Thorn, den 16. März 1886.

— (Der Konservative Verein Thorn) wird auch in diesem Jahre den Geburtstag Sr. Majestät unseres Kaisers und Königs in würdiger Weise begehen. Zur Feier desselben findet am Sonntag den 21. d. Mts. in den Räumen des Schützenhauses eine Festlichkeit statt, die in Konzert, Festrede und Tanz besteht. Die Feste des Konservativen Vereins sind, wie wir mit Stolz sagen können, immer Pflanzstätten des echten Patriotismus gewesen und die segensreiche Wirkung dieser Mission auf die Bewohner unserer Stadt und des Kreises, wo der negirende Freisinn eine, wenn auch schon erschütterte, so doch immer noch beachtenswerthe Position einnimmt, wird auf die Dauer nicht ausbleiben.

— (Militärisches.) Lademann, etatsmäßiger Major vom 8. Pommerschen Infant.-Regt. Nr. 61, ist als Bataillons-Kommandeur in das Schles. Füsilier-Regt. Nr. 38 versetzt. Bock, Hauptmann vom 8. Pomm. Inf.-Reg. Nr. 61, ist zum überzähligen Major und Naatz, Premier-Lieutenant von demselben Regt., ist zum Hauptmann und Kompagnie-Chef befördert.

— (Postalisches.) Nach einer Mittheilung der portugiesischen Postverwaltung sind die Quarantäne-Maßregeln an der spanisch-portugiesischen Grenze nunmehr aufgehoben. Die Beförderung von Briefsendungen nach überseeischen Ländern über Lissabon erfolgt daher fortan wieder in gewöhnlicher Weise.

Lebens dereinst sein eigen zu nennen. Nur gewaltsam riß er sich los von dieser schmeichelnden, Alles beherrschenden Idee. Die bittere Wirklichkeit forderte gebieterisch ihre Rechte. — Was sollte er jetzt der schuldigen, grenzenlos unglücklichen Frau sagen?

Sie konnte in seinem Hause nicht bleiben, es war unmöglich, mit ihr ferner das Leben zu theilen, aber ehe er das Urtheil sprach, wollte er doch von ihr selbst hören, inwiefern sie wissentlich gegen ihn gesündigt hatte.

Als er das Schlafzimmer betrat, saß sie zusammengekauert im Halbdunkel der herabgelassenen Vorhänge. Nur die Uhr tickte unangenehm hörbar, sonst war in dem lauschigen kleinen, gegen das Gärtchen belegenen Raum Alles todtenstill. Die junge Frau erschrak nicht, sie hob kaum den Kopf, ihre Blicke blieben gesenkt.

Etwas Mitleid schimmerte in den Zügen des beleidigten Mannes. Auch diese Bedauernswerthe hatte ihn glühend und selbstlos geliebt.

„Wir müssen uns jetzt über die nächste Zukunft ruhig zu vereinbaren suchen," sagte er, ohne sie indessen bei dem gestohlenen Namen, unter welchem er sie kennen gelernt, anzureden. „Ich werde für Dich thun, was in meinen Kräften steht — darauf darfst Du Dich verlassen."

Ein nervöses Zittern durchlief die regungslose Gestalt. Elisabeth erhob den Kopf und faltete ihre Hände. Es schien, als wolle sie sich ihm zu Füßen werfen.

Aber er wehrte ihr ab.

„Laß das! — Zwischen uns ist jede Beziehung erloschen. Es giebt Dinge, über die hinweg eine Verzeihung der Ehrlosigkeit gleich käme, und Dein Fall ist ein solcher. Ich will nur wissen, wie alle diese empörenden Einzelheiten innerlich zusammenhängen, hauptsächlich in wie weit Dir das Zuchthaus etwa jetzt noch droht und zwar, um danach meine Maßregeln zu treffen. Was ich Dir vorhin zusicherte, war eine materielle Unterstützung."

Ihre verwirrten Blicke fixirten die seinigen.

„Julius," kam es heiter und klanglos über ihre Lippen, „Julius, vergieb mir!"

„Das kann ich nie — nie im Leben. Es ist vergebens, davon zu sprechen. Eine ehemalige Strafgefangene kann keines ehrlichen Mannes Weib mehr sein."

„O," schrie sie, „o barmherziger Gott, Du verstößest mich!"

„Nicht ich!" versetzte er erst und langsam. „Du selbst hast es gethan durch Deinen schamlosen Betrug. Du hast abermals Zuchthausstrafe verwirkt. Unsere Ehe besteht seit der Entdeckung aller dieser schmachvollen Verhältnisse nicht mehr zu Recht, hat niemals zu Recht bestanden. Und jetzt sprich, wer bist Du in Wirklichkeit —?"

Sein Ton voll Verachtung zerriß ihr das Herz.

„O, Du bist grausam, Julius, Du bist grausam. — Seit ich Dich kennen lernte, war mein Leben ohne Tadel!"

Er blieb bei seiner früheren Kälte.

„Das Alles kümmert mich heute nicht mehr," anwortete er. „Ich wiederhole Dir, daß ich Dich nicht kenne, daß Du zu mir in keiner Beziehung stehst — aber ich will wissen, was etwa an Schimpf und Schande noch zu erfahren ist."

Wieder schien es, als wollte sie sich ihm nähern.

„Du bist im Irrthum, Julius — ich habe auch unter meinem wahren Namen von den Behörden nichts zu fürchten — ich befand mich, als ich hierherkam, nicht auf der Flucht."

„Desto besser!" versetzte er in heimlicher Erleichterung. „Fange von vorne an!"

„Und Du willst Alles hören, Julius? Du willst mich wirklich gerecht beurtheilen?"

Es nickte leicht.

„Gerecht immer — darauf verlasse Dich."

Sie sah ihn an, scheu und furchtsam, mit bittendem, traurigem Blick.

„Julius, weshalb vermeidest Du es, meinen Namen auszusprechen?"

Jähe Röthe flog über sein Gesicht.

„Deinen Namen?" fragte er scharf.

Sie kämpfte mit mühsam verhaltenem Schluchzen.

„So nenne mich Emilie! — Bitte, sag' es ein einziges Mal."

Er schüttelte wieder den Kopf.

„Ich habe mit dieser Persönlichkeit keine Gemeinschaft. Die Geliebte des Diebes und Schwindlers ist mir völlig fremd."

Jedes der harten, erbarmungslosen Worte fiel wie ein Schlag auf das Haupt der unseligen, jungen Frau; sie bedeckte schaudernd mit beiden Händen das Gesicht.

„So höre denn Alles!" sagte sie, „vielleicht wirst Du mich milder richten, wenn zwischen uns kein Geheimniß mehr besteht."

Zuweilen von Thränen erstickt erzählte Elisabeth Julius, ohne ihn anzusehen, die traurige und rührende Geschichte ihrer Vergangenheit.

„Ich bin in Hamburg geboren, Julius — mein Vater war doppelter und dreifacher Millionär — wenigstens glaubten das alle Leute, und unser ganzes Leben schien diese Annahme zu bestätigen. Ein fürstlich eingerichtetet Patrizierhaus in der Stadt, eine Villa vor dem Thore und ein in Weiß und Gold dekorirter kleiner Dampfer auf der Alster, dazu Equipagen und Dienerschaft — so war die Umgebung meiner frühesten Kindheit. Was ich zu besitzen wünschte, das mußte um jeden Preis herbeigeschafft werden; was ich befahl, das geschah — später wurde meine verhätschelte Persönlichkeit der Mittelpunkt berauschender Feste, ich galt als die Schönste und Anspruchsvollste, meine Kaprizen gaben in gewissen Kreisen Gesetze, meine maßlosesten Extravaganzen auf dem Gebiete des Luxus und der Verschwendung hießen Genialität, Originalität — mit einem Worte, ich herrschte unumschränkt und wurde, je ärger man sich von meinen Launen tyrannisiren ließ, nur um so übermüthiger. Mein Vater baute zum Beispiel einst nach meinem Wunsche einen sonderbar geformten fensterlosen Pavillon, in welchem bei dem Glanze von tausend flammenden Kerzen ein orientalisches Fest gefeiert wurde, ein Fest, das zwischen Abend und Morgen Tausende von Thalern kostete, und über das später alle Zeitungen der Stadt die fabelhaftesten Wunderdinge berichteten. Meine Verehrer priesen unaufhörlich das schöpferische Genie, welches diesen eigenartigen Tempel erschaffen — ihre Lobhudeleien spornten mich schon während des Balles zu einer neuen Tollheit — ich bestellte sie alle auf den nächstfolgenden Mittag, und in ihrer Gegenwart wurde das preisgekrönte Bauwerk dem Boden gleichgemacht. — Mein Vater lachte dazu. Vielleicht war das, was er that, Wahnsinn, vielleicht ein Verbrechen, aber ich fluchte ihm nicht — er liebte mich, und Liebe ist immer von Gott. Als ich neunzehn Jahre zählte, schien mir sein ganzes Wesen verändert.

(Fortsetzung folgt.)

— (Postscheine als Beweismittel.) Nach § 691 der deutschen Civilprozeßordnung ist die Zwangsvollstreckung u. A. einzustellen oder zu beschränken, wenn ein Postschein vorgelegt wird, aus welchem sich ergiebt, daß nach Erlassung des Urtheils die zur Befriedigung des Gläubigers erforderliche Summe zur Auszahlung an den letzteren bei der Post eingezahlt ist. Diese Bestimmung wird zu Unrecht vielfach dahin ausgelegt, daß auch Postscheine über Geldbriefe beweiskräftig seien. Nur Postscheine über Postanweisungen (Posteinzahlungen) haben Beweiskraft, weil diese allein ergeben, daß der Betrag bei der Post auch wirklich eingezahlt worden ist, während Postscheine über verschlossene Geldbriefe den verlangten Beweis nicht liefern können, weil der Inhalt der Geldbriefe nicht festzustellen ist.

— (Erledigte Schulstelle): in Siemon (Kreis Thorn) katholisch.

— (Eisenbahnbetriebsstörungen.) Infolge der eingetretenen stürmischen Witterung werden von allen Seiten Eisenbahnbetriebsstörungen gemeldet; der Wind thürmt den Schnee auf den freigelegenen Strecken aufeinander, so daß die Züge nicht weiter können und die Strecke erst fahrbar gemacht werden muß. Die Züge aus der Richtung Berlin-Posen, Insterburg und Marienburg-Graudenz trafen hier gestern Abend resp. heute mit mehrstündiger Verspätung ein.

— (Der Winter) macht heute noch einmal einen Anlauf, seine Herrschaft zu behaupten. Es wird ihm aber nicht gelingen, denn die Schuljugend singt bereits:

„Gehst du nicht bald nach Haus'
Lacht dich der Kuckuk aus!" —

— (Die Märzluft) scheint in einer besonderen Kaltluftmaschine hergestellt zu sein — kein Wunder, daß alle Welt den Katarrh nicht los wird. Ohne Unterschied des Standes und Ranges holt er seine Opfer sowohl aus dem Souterrain wie aus den Sälen des ersten Stockes und vom luftigen Bodenraum; er macht sich überall bemerkbar, wohin wir auch gehen und wo drei Personen bei einander sind, ist mindestens Einer darunter, der die Unterhaltung von Zeit zu Zeit durch seine Hustenerruptionen unterbricht. Das abscheuliche Produkt der Winterluft kann dem von ihm Befallenen schier das Leben verleiden. Nicht daß es in den meisten Fällen gar so gefährlich oder mit besonders heftigen Schmerzen verbunden wäre, aber es ist so unangenehm, peinlich und niederdrückend, daß man oft eine ernstere Krankheit vorziehen würde. „Da weiß man doch, warum man wacht." Aber beim Katarrh fühlt man sich in diesem Augenblick ganz wohl und munter, im nächsten aber stellt sich in der Kehle der verzwickte Reiz ein, der sich nicht unterdrücken lassen will und nach einigen Momenten vergeblichen Ringens bricht der Donner los. Wer hätte nicht schon im Theater oder in Konzerten mit theilnahmvollem Blick die gewaltigen Anstrengungen beobachtet, mit denen sich die vom Hustenreiz Geplagten ihren inneren Feind niederzuzwingen versuchten, wem wären nicht die rothen Gesichter und die allmälig sich aufblähenden Backen aufgefallen, die Zeichen des heroischen Kampfes für den ungestörten Kunstgenuß der lieben Mitmenschen. Aber es hilft nichts — in das Liebesgeflüster Romeos, in das zarte Pianissimo einer Symphonie tönt plötzlich das donnerartige Oehö! Oehö! hinein und der Aermste, der sich lange genug tapfer gehalten, sieht sich plötzlich als Zielscheibe zahlreicher Blicke, die nicht immer von Mitgefühl sprechen. Aber das ist noch nicht so schlimm, wie das Bedauern und Beklagen im Kreise der guten Freunde. „Sie husten ja furchtbar, thun Sie nur zeitig etwas dagegen." — „Armer Kerl, Du könntest jetzt in die Bell-Etage ziehen" — so schwirrt konventionelle Theilnahme und gutmüthiger Spott durcheinander, und um das Maß des Schrecklichen voll zu machen, kommt dann noch die Legion der wohlmeinenden aber nur zu oft recht unberufenen Berather und self made = Aerzte mit ihren ungezählten Haus- und Familienmitteln. „Alle Nachbarn gaben Rath — Krummholzöl und Mithridat — Mußte sich der Hund bequemen — Wider Willen einzunehmen" — so heißt es in dem Gedicht vom treuen Phylax, aber was einem hustengeplagten Menschenkinde alles zugemuthet wird, geht noch weit darüber hinaus Und darum bewahre der gütige Himmel jeden halbwegs anständigen Menschen vor Katarrh.

— (Das Geschäftslokal der hiesigen Reichsbankstelle) bleibt am 22. d. Mts., dem Geburtstage Sr. Majestät des Kaisers von 12 Uhr Mittags ab geschlossen.

— (Schule in Mocker.) Die fünfte Lehrerstelle an der evangelischen Schule zu Mocker ist vom 15. d. Mts. ab durch den Schulamtskandidaten Herrn Karau aus Bandsburg besetzt worden. An der evangelischen Schule wirken nun 3 Lehrer und 2 Lehrerinnen, an der katholischen Schule 5 Lehrer. Von dem neuerbauten Schulhause sind bis jetzt nur die 5 unteren Klassenräume bezogen, da für die oberen noch die Subsellien fehlen. Dagegen wird das alte Haus der evangelischen Schule für den Unterricht nicht mehr benutzt. Dasselbe ist übrigens kürzlich auf seine Baubeschaffenheit von Sachverständigen untersucht worden, und dabei hat sich ergeben, daß es in hohem Grade baufällig ist. Jedenfalls wird der Neubau bald erfolgen müssen.

— (Waldverkauf.) Das Gut Papau hat an den Holzhändler Gąsiorowski in Thorn 400 Morgen Wald verkauft.

— (Der Kriegerverein) feiert den Geburtstag Seiner Majestät des Kaisers am 27. dieses Monats durch Konzert, Festrede und Tanz.

— (Diebstähle.) Heute wurden drei Arbeiter abgefaßt, als sie einen mit klein geschlagenen Mauerlatten beladenen Handwagen in Sicherheit zu bringen suchten. Da sie das Holz wahrscheinlich gestohlen haben, wurden sie verhaftet. — Ein Sack Kien wurde polizeilich beschlagnahmt, weil dem Besitzer desselben das Ursprungsattest fehlte. Der Kien scheint von frisch gespaltenem Klobenholz herzustammen.

— (Polizeibericht.) 6 Personen wurden arretirt, darunter 2 Bettler und ein Kellner, der auf der Straße groben Unfug mit Frauenzimmern verübte.

Landwirthschaftliches

(Berliner Mastvieh-Ausstellung.) Am 5. und 6. Mai wird auf dem Central-Viehhof der Stadt Berlin die diesjährige Mastvieh-Ausstellung stattfinden, mit der, wie alljährlich, eine Ausstellung von Maschinen, Geräthen und Produkten für die Landwirthschaft und das Schlächtergewerbe verbunden sein wird. Es soll in diesem Jahre auch der Versuch gemacht werden, im Anschluß an die Ausstellung einen Markt für Zuchtböcke und Eber einzurichten, um den Züchtern Gelegenheit zu geben, neben ihrem Mast- auch ihre Vaterthiere in Zucht-Kondition dem kauf- und schaulustigen Publikum vorzuführen. Besonderes Interesse erregen seit einigen Jahren die am zweiten Tage ausgeschlachtet ausgestellten Mastthiere, durch die auch die Laie Aufschluß erhält, weshalb die ihm am besten gemästet erscheinenden Thiere oft nicht prämiirt sind. Die Ausstellung ist eine Mastvieh-, nicht eine Fettvieh-Ausstellung. Zu viel Fett ist ein Fehler, der den Werth des Thieres beeinträchtigt. Möglichst frühreife Thiere mit stark entwickelten Fleischtheilen, mit feiner Faser und nur dem nöthigen Fett durchwachsen zu erzielen, ist die Kunst der Züchter und Mäster.

Kleine Mittheilungen.

Berlin. (Spionage.) In Spandau ist dieser Tage ein Oberfeuerwerker durch Berliner Kriminalbeamte verhaftet worden, ebenso sollen auch in Berlin zwei Militärpersonen in Haft genommen sein. Allem Anschein nach stehen auch diese Vorgänge mit dem traurigen Spionagesystem im Zusammenhange, welches, wie wir uns nunmehr zur Genüge überzeugt haben, vom Auslande aus sein Netz über Deutschland spannt.

Döhlen, 9. März. (Eine kurze, aber traurige Geschichte) erzählt ein hiesiges Lokalblatt: Vor einigen Tagen schickte hierselbst eine Frau ihren neunjährigen Knaben mit dem Mittagessen zu ihrem auf Arbeit befindlichen Manne. Unterwegs betheiligte sich der Knabe an einer Schneebataille, und als er endlich seinen Topf wieder aufnehmen wollte, war derselbe gestohlen. Heulend kommt der Knabe nach Hause zur Mutter, diese aber droht ihm, ihn nicht eher in die Wohnung zu lassen, bis der Topf zur Stelle sei. Darauf geht der Knabe fort und — kommt nicht wieder. Am Abend wird er gesucht, aber nirgends gefunden. Endlich, am Sonntag Morgen findet man ihn, still und starr — erfroren unter der Burgker Brücke.

Mentone. (Ueber den telegraphisch gemeldeten Zusammenstoß zweier Eisenbahnzüge) erhält die „Indep. belge" von hier eine ausführliche Meldung, der wir folgendes entnehmen: „Es war ein gemischter Zug, der von Nizza nach Ventimiglia ging, und ein Personenzug aus Mentone, die zwischen Cabbe-Roquebrune und Monte-Carlo, 2 km von letzterer Station, auf dem Geleise so aufeinanderstießen, daß der Krach mehrere Kilometer weit gehört wurde. Die beiden Lokomotiven bohrten sich ineinander hinein, die Wagen thürmten sich über einander und mehrere derselben wurden vollständig zertrümmert; 3 Wagen stürzten über den Bahndamm aus einer Höhe von etwa 60 m ins Meer. Der Führer des einen Zuges blieb sofort todt, der andere Zugführer gerieth zwischen beide Lokomotiven und wurde gräßlich verletzt: ein Italiener Namens Ferrero Giovanni blieb gleichfalls sofort todt. Von den ins Meer Gefallenen hat merkwürdigerweise nur ein Reisender einen Armbruch und ein Kind einige Rippenbrüche davongetragen. Unter den Verwundeten befinden sich: Frau und Tochter des früheren Herausgebers der „Liberte", Tesseyre; eine Wittwe Beck; der Direktor der elsässischen Taverne in Monaco; eine Familie Prieur von vier Personen. Todt sind 4, verwundet 32 Personen, darunter 13 schwer. Der eine Zugführer steckt noch lebend zwischen den beiden Lokomotiven; man hat ihn aus seiner fürchterlichen Lage noch nicht befreien können und reicht ihm Wasser, um seinen brennenden Durst zu stillen. Aerztliche Hilfe war ausreichend bald zur Stelle und auch die Behörden stellten sich sofort ein. Die Bahn beschreibt an der Stelle eine scharfe Kurve, so daß es zum Bremsen zu spät war, als die Gefahr erkannt wurde. Wer den verhängnißvollen Fehler verschuldet, das steht noch nicht fest.

Mannigfaltiges.

(Darum keine Feindschaft nicht!) Beim Stiftungsfeste des Lehr-Infanterie-Bataillons in Potsdam geht es immer sehr gemüthlich zu; namentlich der Kronprinz scherzt mit den Soldaten auf das Zwangsloseste. Zwei Potsdamer Kaufleute standen also bei dem letzten Stiftungsfeste hinter dem Kronprinzen und der eine bemerkte zu dem andern: „Der Kronprinz ist doch ein gemüthlicher Kerl." Da drehte sich der Kronprinz plötzlich um und sagte verbessernd: „Mann, aber nicht Kerl." In demselben Augenblicke präsentirte er aber auch schon dem verblüfften Potsdamer zur Versöhnung seine Zigarrentasche.

(Die Patti ausgepfiffen.) Aus Paris wird dem „N. W. Tgbl." berichtet: Adelina Patti, welche am Donnerstag in Valencia in der „Traviata" auftrat, wurde — was ihr noch nie geschah — ausgepfiffen. Die Unzufriedenheit des Publikums wurde durch arge Verstöße der Sänger wachgerufen, als deren Ursache die Weigerung der Patti, sich an den Proben zu betheiligen, anzusehen ist. Außerdem entwickelte die Patti den heißblütigen Spaniern in der Arie „Morir si giovane" zu wenig Feuer, und die Zuhörer schrien und pfiffen daher derart, daß die Patti sich aus dem Theater förmlich flüchtete und von Polizei-Agenten beschützt werden mußte. Ihr Schmuck und ihre Toilette wurden in ihrer Ankleideloge von Nicolini bewacht. Die Journale von Valencia sagen, daß dort eine Sängerin noch nie so ausgepfiffen worden sei. Die Einnahme betrug 36 000 Francs, wovon die Patti 15 000 bezog.

(Ein neuer Münchhausen) ist in der Person eines der Redakteure des „Sun" zu Columbus, der hübschen Stadt am Ufer des Chattahoochee in Georgia, erstanden. Er erzählt von sich in vollem Ernste. Auf der Fuchsjagd stürzte er kürzlich mit seinem Pferde in einen alten 30 Fuß tiefen Brunnen. Das Pferd starb sofort durch den Sturz, er aber blieb wie durch ein Wunder unverletzt. Der untere Theil der Mauern des Brunnens war eingestürzt und der unglückliche Jäger konnte an den Wänden keinen Halt finden. Er fing an, laut um Hülfe zu rufen. Allein es hörte ihn niemand. Er sah sich deshalb gezwungen, die Nacht in dem Brunnen zuzubringen. Am nächsten Morgen entstieg dem Cadaver des todten Pferdes ein unangenehmer Geruch. Da bemerkte er, daß sich oben am Eingange des Brunnens Geier ansammelten. Nach einiger Zeit wagten sich die Vögel in den Brunnen hinein, und nun kam dem Jäger ein rettender Gedanke. Er beschloß, die Geier einen nach dem andern bei den Beinen zu packen, bis er eine genügende Anzahl beisammen haben würde, um ihn aus seinem Gefängniß herauszuziehen. Er führte diesen Einfall auch sofort aus und als er eine ziemliche Anzahl Geierbeine zusammenhatte, rief er plötzlich mit der ganzen Kraft seiner Kehle: „Puh! Sch! —" Die Vögel, hierdurch erschreckt, fingen an, hin und her zu flattern, und flogen schließlich mit ihrer menschlichen Last in die Höhe und zum Brunnen hinaus. Die Geier stiegen so rasch in die Höhe, daß er ihre Beine nicht loslassen konnte, ohne wieder in den Brunnen zurückzustürzen. Als er sich nun mit seinen seltsamen „Zugthieren" in einer Höhe von 100 Yards vom Erdboden befand, ließ er zuerst einen der Vögel, dann einen zweiten, dritten, vierten los; die übrigen Geier konnten das Gewicht seines Körpers nicht allein mit sich ziehen und der Jäger sank nun nach und nach mit den Vögeln, bis er schließlich außerhalb des Brunnens wohlbehalten auf dem Erdboden anlangte.

(Eine ganz hübsche Münchhausiade) erzählt die Zeitung „Alta Kalifornia" in San Francisco. „Ein kleiner Junge in Quinzy in Californien erkletterte den benachbarten Berg, als eben der erste Schnee gefallen war. Am Gipfel glitt er aus, rollte den Berg hinab und wurde dabei der Mittelpunkt eines riesigen Schneeballes. Der Kleine wurde vermißt, man folgte seinen Fußspuren und sah schließlich den Schneeball in dem Wipfel eines Riesenbaumes in einer Schlucht. Der Baum wurde umgehauen, der Schneeball auseinandergestochen und heraus kroch der kleine Bursche — allerdings sehr erkältet . . ."

Eingesandt.

Stille Betrachtungen eines Krugwirths.

Meine Herren Kollegen! Am Freitag hatte ich Gelegenheit, einen Vortrag von dem — ich möchte sagen — humoristischen Abgeordneten Munckel aus Berlin zu hören. Und siehe, es ist über mich gekommen, wie der heilige Geist über die Apostel, ich bin erleuchtet worden und zur Erkenntniß gekommen: zur Erkenntniß meiner Dummheit. Denn, meine Herren Kollegen, ich habe nur einen gewöhnlichen Schulmeister zum Lehrer gehabt und bin — ohne Taschentuch zur Schule gegangen. Wenn man aber einen Redner, wie Herrn Munckel verstehen will, muß man schon auf einer höheren Kulturstufe stehen.

Ich glaubte gehört zu haben, daß Herr Munckel herkam, um gegen das Branntweinmonopol zu sprechen und den Gastwirthen zu beweisen, daß das Branntweinmonopol ihr Ruin ist; ich glaubte ferner, er würde dem vielumworbenen „armen Mann" oder besser gesagt, dem armen Schnapstrinker beweisen, daß der Schnaps für ihn ein Hauptnahrungsmittel ist. Veranlassung hatte Herr Munckel genug dazu, denn man hatte dafür gesorgt, daß der arme Branntweintrinker in der Versammlung vertreten war. Von alledem habe ich aber nichts gehört, oder habe ich's nicht verstanden? Recht viel hörte ich aber vom Reichskanzler: der verstehe von der Wirthschafts-Politik garnichts und von der äußeren Politik nicht mehr viel, was Herr Munckel durch die Karolinenfrage als bewiesen konstatirte.

Nachdem der „deutschfreisinnige" Abgeordnete seine humoristischen Randglossen über die Minister im Allgemeinen und im Besonderen gemacht hatte, ließ er endlich unserem alten Moltke das Lob, daß er das Kriegshandwerk selbstständig betreibe. Dieses Lob kam mir verdächtig vor und erweckte in mir die Vermuthung, daß Herr Munckel vom Kriegswesen wohl nichts versteht. Sonst scheint er aber Alles zu verstehen.

Einen Stoßseufzer hörte ich noch darüber, daß es mit einem deutschfreisinnig-sozialdemokratischen Ministerium vor der Hand noch nichts werde. Herr Munckel meinte aber tröstend, daß müsse man der Natur überlassen, die dem Leben des Fürsten Bismarck doch bald ein Halt zurufen würde. Wenn dieser Zeitpunkt aber herangebrochen ist, dann, meine Herren Kollegen, beginnt die goldene Aera das Schnapstrinkers, dann giebt es einen Pferdeeimer voll Schnaps für einen Nickel.

h.

Für die Redaktion verantwortlich: Paul Dombrowski in Thorn.

Telegraphischer Börsen-Bericht.

Berlin, den 16. März.

	15./3. 86	16./3. 86
Fonds: schwach.		
Russ. Banknoten	205—25	204—90
Warschau 8 Tage	205	204—10
Russ. 5% Anleihe von 1877	101—20	100—80
Poln. Pfandbriefe 5%	63—80	63—90
Poln. Liquidationspfandbriefe	57—60	57—70
Westpreuß. Pfandbriefe 4%	102—50	102—50
Posener Pfandbriefe 4%	102—25	102—20
Oesterreichische Banknoten	162—30	162—55
Weizen gelber: April-Mai	156—55	156
Septemb.-Oktob.	167—20	166—75
loko in Newyork	96½	96
Roggen: loko	135	135
April-Mai	136—70	136—50
Mai-Juni	138—25	138
Stptemb.-Oktob.	142	142—25
Rüböl: April-Mai	43—30	43—50
Septemb.-Oktober	45—90	46
Spiritus: loko	35—90	35—90
April-Mai	37	37—20
Juli-August	39—10	39—30
August-September	39—80	40

Reichsbank-Diskonto 3, Lombardzinsfuß 4 pCt.

Börsenberichte.

Danzig, 15. März **Getreide-Börse.** Wetter: Leichter Frost Wind: OSO.

Weizen. Angeregt durch höhere Notirungen von Newyork und England herrschte heute an unserem Markt sehr rege Kauflust zu steigenden Preisen. Man bewilligte gerne 1—2 M. mehr gegen Sonnabend. Außer den Verkäufen der angekommenen Zufuhren sind auch größere Abschlüsse auf sofortige Bahnabladung, Abladung bei erstem offenen Wasser und vom Speicher gemacht worden. Bezahlt wurde für inländischen bunt bezogen 112 3pfd 137 M. 125 6pfd 150 M., 130pfd 155 M., bunt 127 8pfd 155 M., hellbunt 126 7pfd 156 M., 128pfd 158 M., glasig 127pfd 158 M., hochbunt 126pfd. 158 M., 128pfd und 129pfd 160 M., Sommer- 119pfd 149 M., 122pfd besetzt 151 M., 126pfd 158 M., 129pfd und 130pfd 160 M., fein glasig 130pfd 162 M per Tonne. Für polnischen zum Transit ausgewachsen 113pfd 114 M., blauspitzig 125pfd. 128 M., 129 30pfd. 130 M., bunt besetzt 121 2pfd 126 M., bunt bezogen 124pfd 130 M., bunt 121pfd 130 M., 124 5pfd 131 M., 126 7pfd 135 M., hellbunt besetzt 125pfd und 126pfd 135 M., hellbunt 121 2pfd 131 M., 123 4pfd und 125pfd 135 M., 127 8pfd 138 M., glasig 128pfd 141 M., 131pfd 142 M.. hochbunt 124 5pfd 139 M., 126 7pfd 140 M., hochbunt glasig 128pfd 143 M., 129pfd 145 M. per To

Berlin, 15 März. (Städtischer Central-Viehhof.) Amtlicher Bericht der Direktion. Zum Verkauf standen: 3748 Rinder, 8965 Schweine, 1974 Kälber und 13 547 Hammel. Das Rindergeschäft verlief sehr flau und schleppend. Aeltere schwere Ochsen waren vielfach nicht verkäuflich Der Markt wird nicht geräumt. 1a 50—55, 2a 45—49, 3a 36 bis 40, 4a 33—35 M. für 100 Pfund Fleischgewicht. — Der Schweinemarkt war für inländische Waare und Galizier in Folge starken Auftriebes und geringen Exports ebenfalls flau. Die Preise gingen zurück und es verblieb Ueberstand. Nur bei leichten Ungarn und Bakoniern, die ausverkauft wurden, ist eine Preissteigerung zu verzeichnen. 1a brachte 51—52, 2a 48 bis 50, 3a 44—47, Galizier 42—44, leichte Ungarn 42—45 M. für 100 Pfd. mit 20 pCt. Tara, Bakonier 45—47 M. für 100 Pfd. mit 45 und 50 Pfund Tara für das Stück, je nach der Qualität — Der Kälbermarkt war wiederum zu stark beschickt, so daß der Handel sich äußerst gedrückt und schleppend entwickelte 1a 40—48, 2a 28—38 Pf. für das Pfd. Fleischgewicht. Bei Hammeln war, wie vor acht Tagen, lebhafter Begehr nach Export-Waare vorhanden, so daß das Geschäft ruhig von Statten ging und der Markt ziemlich geräumt wurde. 1a 44—48, beste engl. Lämmer bsi 52 Pf., 2a 34—42 Pf. für das Pfd. Fleischgewicht.

Meteorologische Beobachtungen.

Thorn den 16. März.

	St.	Barometer mm.	Therm. oC.	Windrichtung und Stärke	Bewölkg.	Bemerkung
15.	2hp	757.7	+ 1.9	E³	10	
	10hp	755.8	+ 0.6	NE³	10	
16.	6ha	755.2	— 2.1	E³	10	

Wasserstand der Weichsel bei Thorn am 16. März 1,88 m.

Kirchliche Nachrichten.

Mittwoch den 17. März 1886

In der neustädtischen-evangelischen Kirche:

Der Gottesdienst fällt aus.

Allen Theilnehmern an der Beerdigung meiner geliebten Frau hierdurch ein herzliches „Gott vergelt's!"

Samietz, Rektor.

Die Verlobung meiner Tochter **Johanna** mit Herrn **C. Rondeck** beehre ich mich ergebenst anzuzeigen.

Kutta, im März 1886.

Emilie Kujas, geb. **Kusel,** Wittwe.

Freitag, 19. März d. J.

Vormittags 11 Uhr

Versteigerung von Roggen-Kleie, Fußmehl, Spreu, Holzkisten, Heu- und Stroh-Abfall im Bureau.

Königl. Proviant-Amt Thorn.

Bekanntmachung.

Mittwoch den 24. d. M.

Vormittags 11 Uhr

findet im Bureau der unterzeichneten Verwaltung ein öffentlicher Submissions-Termin über a. der Schornsteinreinigung, b. der Lieferung von Geschirre von Fayence rc. für das Etatsjahr 1886 87 und c. der Entleerung der Latrinen rc. im Fort V, Brückenkopf rc. und des Hilfs-Lazareths in der Bromberger Vorstadt für die Zeit vom 1./4. 86 bis 31./3. 87 resp. bis 31./3. 1888, statt.

Bedingungen pp. liegen während der Geschäftsstunden zur Einsicht aus.

Thorn, den 16. März 1886.

Königl. Garnison-Verwaltung.

Dr. Clara Kühnast

Amerikanische Zahnärztin

Culmerstrasse 319.

Die chirurgische

Privatheilanstalt

des **Dr. L. Szuman** in **Thorn**

Annenstraße Nr. 179

sucht eine geübte

Krankenwärterin,

die geläufig **polnisch** und **deutsch** sprechen kann.

Den 23. verreise auf 1—2 Wochen.

Lewy, Zahnarzt.

Bei Husten das Beste!

Spitzwegerichsaft-Honigbonbons

von **F. Graef** in **Aichach.**

Packet zu 20 Pf. stets frisch zu haben in der Konditorei von **A. Wiese.**

„Lilienmilchseife"

beseitigt sofort alle **Sommersprossen,** erzeugt einen wunderbar weißen Teint und ist von höchst angenehmem Wohlgeruch. Preis à Stück 50 Pf. Zu haben bei **Adolf Leetz.**

Unterleibskrankheiten,

Geschlechtskrankheiten, Folgen von Ansteckung und Selbstschwächung, Mannesschwäche, Ausfluß, Pollutionen, Wasserbrennen, **Bettnässen,** Blutharnen, **Blasen- und Nierenleiden** behandle brieflich nach neuer wissenschaftlicher Methode mit unschädlichen Mitteln. Keine Berufsstörung! Strengste Verschwiegenheit!

In allen heilbaren Fällen garantire für den Erfolg und stehen **Prospekte** und **Atteste gratis** und **franko** zur Verfügung. (Briefporto 20 Pf.)

Dr. Westeroth,

Basel-Binningen (Schweiz).

Ein Flügel

gut im Stande, ist Umzugshalber **sehr billig** von sofort zu verkaufen

Gerstenstraße 131, 1 Treppe.

Für einen jungen Mann mit guter Schulbildung ist in meiner **Buchdruckerei** eine **Lehrlingsstelle** offen.

C. Dombrowski.

Suche sofort ein Mädchen, welches die feine Küche versteht und noch einige Zimmerarbeiten übernimmt, bei hohem Lohn. Reflektantinnen bitte Zeugnisse abzugeben unter Chiffer **H. B. No. 100** in der Expedition dieser Ztg.

Unentgeltlich ertheile Rath zur Rettung von **Trunksucht** und heile sie auch ohne Wissen durch mein altbewährtes Mittel (weder Pulver noch Pillen). Droguist **R. F. C. Kolm,** Berlin, Kesselstr. 38.

Bekanntmachung.

Das diesjährige Ersatz-Geschäft für die Heerespflichtigen der Stadt Thorn und deren Vorstädte findet für die in den Jahren 1866 und 1865 geborenen:

Freitag, den 26. März d. J.,

für die in den Jahren 1864—1863 und rückwärts geborenen:

Sonnabend, den 27. März d J.,

für die nachträglich zur Anmeldung gekommen und hier zugereisten Militärpflichtigen:

Montag, den 29. März d. J.

im Schumann'schen (früher Hildebrandt'schen) Lokale Altstadt, Mauerstraße Nr. 361/63 belegen, statt und beginnt an jedem der genannten Tage um 8 Uhr Morgens.

Die betreffenden Heerespflichtigen werden hiermit vorgeladen, an den gedachten Tagen und zu jener Stunde in dem Schumann'schen Lokale rein gewaschen und in reiner Leibwäsche, mit Tauf- und Loosungsschein versehen, pünktlich zu erscheinen.

Es werden gleichzeitig nachstehende Vorschriften wiederholt zur Kenntniß gebracht:

Alle Wehrpflichtigen sind, wenn sie nicht freiwillig in den Heeresdienst treten, vom 1 Januar des Kalenderjahres an, in welchem sie das 20. Lebensjahr vollenden, der Aushebung unterworfen (militärpflichtig); sie haben sich zu diesem Zwecke bei den Ersatzbehörden zu gestellen, bis über ihre Dienstverpflichtung den Bestimmungen des Reichsmilitärgesetzes vom 2. Mai 1874 (Reichs-Gesetz-Sammlung Seite 45) gemäß endgültig entschieden ist

Die Gestellung muß in Person erfolgen

Entbindungen von der Gestellungspflicht dürfen nur durch den Zivil-Vorsitzenden der Ersatz-Kommission verfügt werden. Wer durch Krankheit am Erscheinen im Musterungstermin verhindert ist, hat ein ärztliches Attest einzureichen, welches, sofern der ausstellende Arzt nicht amtlich angestellt ist, durch die Polizei-Behörde beglaubigt sein muß. Wenn ein Militärpflichtiger an der persönlichen Gestellung vor die Ersatz-Kommission an dem für ihn bestimmten Ort ohne sein Verschulden verhindert worden ist, so kann er sich an einer der anderen Musterungsstationen im Aushebungsbezirk nachträglich stellen. Militärpflichtige, welche in den von den Ersatz-Behörden abzuhaltenden Terminen nicht pünktlich erscheinen sind, sofern sie nicht dadurch zugleich eine härtere Strafe verwirkt haben, mit Geldstrafe bis zu 30 Mark oder Haft bis zu 3 Tagen zu bestrafen. Militärpflichtigen, welche in einem von den Ersatz-Behörden abzuhaltenden Termine nicht pünktlich erschienen sind, können von den Ersatz-Behörden die Vortheile der Loosung entzogen werden. Ist diese Versäumniß in böswilliger Absicht oder wiederholt erfolgt, so können die Ersatz-Behörden sie auch des Anspruchs auf die Zurückstellung oder Befreiung vom Militärdienst, soweit solche in Berücksichtigung bürgerlicher Verhältnisse oder besonderer Billigkeitsgründe gesetzlich überhaupt zulässig ist, verlustig erklären und als unsichere Heerespflichtige sofort in die Armee einreihen lassen. Die Dienstzeit wird alsdann erst vom nächsten Rekruten-Einstellungstermine ab gerechnet.

In Berücksichtigung bürgerlicher Verhältnisse sind Zurückstellungen oder Befreiungen vom Militärdienst zulässig. Die Voraussetzungen, unter denen solche erfolgen können, sind in den §§ 20 bis 22 des Reichsmilitärgesetzes vom 2 Mai 1874 näher bestimmt

Gesuche um Zurückstellung vom Militärdienst sind spätestens bis zum 10. März bei dem Königlichen Landrathsamt anzubringen. Später eingehende Reklamations-Gesuche können nicht berücksichtigt werden

Zur Vermeidung der alljährlich häufig vorkommenden Reklamationen, welche sich zumeist auf die Unkenntniß der Vorschriften über die Anbringung von Militär-Reklamationen stützen, werden die Eltern der Militärpflichtigen auf obige Reklamationsfrist mit dem Bedeuten ganz besonders aufmerksam gemacht, daß Reklamationen, welche der Ersatz-Kommission nicht vorgelegen haben, der Ober-Ersatz-Kommission nicht unterbreitet werden können, es sei denn, daß die Veranlassung zur Reklamation erst nach beendigtem Ersatzgeschäft entstanden ist.

Soll die Reklamation durch Erwerbsunfähigkeit der Eltern oder Brüder des Reklamirenden begründet werden, so müssen sich die Angehörigen unter allen Umständen der Ersatz-Kommission vorstellen. Etwaige zur Begründung der Reklamation dienende ärztliche Atteste müssen vom Kreisphysikus ausgestellt und bescheinigt sein

Diejenigen im militärpflichtigen Alter befindlichen jungen Leute, welche in der Erlernung eines Handwerks begriffen sind und ihre Lehrzeit vor Ableistung ihrer Militärpflicht absolviren wollen, können gesetzlich bis zum dritten Konkurrenzjahr zurückgestellt werden Wollen sie von dieser Begünstigung Gebrauch machen, so müssen sie durch Vorlegung der Lehrkontrakte den Nachweis führen, daß sie sich noch im Lehrverhältniß befinden, andernfalls auf derartige Reklamationen keine Rücksicht genommen werden kann.

Wer an Epilepsie zu leiden behauptet, hat auf eigene Kosten drei glaubhafte Zeugen hierfür zu stellen

Der Magistrat.

Marienburger Geld-Lotterie

Hauptgew. 90 000 M. Loose à 3,50 M.

Marienburger Pferde-Lotterie

Loose à 3,10 M.

Wiesbadener Rothe Kreuz-Lotterie

Hauptgew. i. W. 30 000 Mk.

Loose à 1,10 Mk.

für Liste 20 Pfg.

empfiehlt und versendet

W. Wilckens,

Breitestraße Nr. 446/47. 2 Treppen.

Die Ausführung

technischer und feldmesserischer Arbeiten

übernimmt der Regierungsbauführer und vereidete Feldmesser

Voigt in **Bromberg.**

Holzverkaufs-Bekanntmachung.

Königliche Oberförsterei Kirschgrund

(Reg.-Bez. Bromberg.)

Am 19. März 1886 von Vormittags 9 Uhr ab

sollen im Gasthause zur Post in Gr. Neudorf (Haltestelle)

Belauf Kirschgrund Jagen 134

285 Stück Kiefern-Bauholz V. Klasse, 33 Stück Kiefern-Bauholz IV. Kl., 135 Stück Kiefern-Stangen I. und II. Kl.

Belauf Elsendorf Jagen 66 Durchforstung

1020 Stück Kiefern-Stangen I.—III. Kl., 1500 Stück Kiefern-Stangen IV.—VII. Kl., 153 Rmtr. Kiefern Knüppel I. und II. Kl., 266 Rmtr. Kiefern-Reisig II. und III. Kl.,

sowie Kiefern-Klobenholz aus sämmtlichen Beläufen öffentlich meistbietend zum Verkaufe ausgeboten werden.

Die betreffenden Förster ertheilen über das zum Verkauf kommende Holz auf Ansuchen mündlich nähere Auskunft.

Die Verkaufsbedingungen werden vor Beginn der Lizitation bekannt gemacht.

Zahlung wird an den im Termin anwesenden Rendanten geleistet.

Eichenau, den 15. März 1886.

Der Oberförster

von Alt-Stutterheim.

M. Lorenz Thorn

Breitestraße 459 gegenüber der Brückenstraße

Cigarren-, Cigaretten- und Tabaks-Handlung

empfiehlt:

gute abgelagerte Cigarren in allen Preislagen.

Cigaretten, Holländer und türkische Tabake, Pfeifen, Cigarren- u. Cigarettenspitzen, deutsche und französische Spielkarten.

Specialität-Cigarren: (per Kiste von 100 St.)

Quarteto	3,50
Triumph	4,00
Pick-Nick	5,00
Colibri	6,00
Superba (holländer)	6,00
Carolina	7,00
Espannola	8,00
Diplomaticos	9,00
Provecho	10,00

Die für Mittwoch den 17. cr. angesetzte **Vorlesung** des Herrn Direktors **Dr. Cunerth** hat auf

Freitag den 19. d. M.

verlegt werden müssen.

Thorn, den 13. März 1886.

Der Coppernicus-Verein für Wissenschaft und Kunst.

Fechtverein. Jeden Mittwoch gemüthliches Zusammensein bei **Schumann.**

Ein donnerndes

Hoch!!!

dem Geburtstagskinde in **Czernewitz** H. Kr., daß ganz Czernewitz wackelt, aber nicht umfällt.

Dem Geburtstagskinde **H. K.** Czernewitz ein einunddreißig mal donnerndes Hoch, daß das ganze Dorf wackelt und das Geburtstagskind vor Freude zappelt.

Mehrere Freunde.

Hypotheken-Capitalien!

zu denselben Bedingungen, derselben Beleihungsgrenze, wie solche von Berliner, Bremer, Rostocker rc. Agenten durch Annoncen und Zuschriften empfohlen werden, werden für eine Provision von ½ % bis 300,000 Mark, ¼ % für höhere Summen in kürzester Zeit beschafft. Georg Meyer-Thorn.

Gänzlicher Ausverkauf.

Mein großes Lager

von

deutschen und französischen Stoffen,

Herren- und Knaben-Garderoben, Tricotagen etc.

verkaufe ich anderer Unternehmungen halber **zu sehr billigen Preisen** vollständig aus.

M. Joseph gen. Meyer.

Ausstehende Forderungen sind **innerhalb 4 Wochen** bei Vermeidung der Klage zu begleichen.

Zur Unterstützung Armer

mit Lebensmitteln u. Brennholz **während des Winters sind eingegangen:**

Im VIII. Bezirk

durch die Herren **Rittweger** und **Wenig.**

Robert Tilk 10 Mk., Weichert 1,50 Mk., Lademann 6 Mk., Alexander Rittweger 5 Mk., Wenig 1,50 Mk., Golaszewski 2 Mk., Liebchen 30 Pf., J. Czarnecki 2 Mk., F. Thomas 1 Mk., C. Thomas 1 Mk., Emil Block 1 Mk., Gustav Dröse 1 Mk., Dr. R. Hübner 5 Mk., B. Hagedorn 1 Mk., M. Schmidt 1 Mk. K. Schliebener 1 Mk. C. A. Lechner 1 Mk. H. Zucker 1 Mk. F. Plantz 1 Mk. A. Gehrmann 1 Mk. O. Scharf 1 Mk. A. Wiese 1 Mk. Arnold Lange 1 Mk. F. Raciniewski 3 Mk. A. Gelhorn 2 Mk. Martell 5 Mk. Schulz 50 Pf. Meyer 1 Mk. Barczynski 50 Pf. Grollmann 2 Mk. N. K. 1 Mk. Thomas 2 Mk. Th. Sponnagel 3 Mk. Rud. Thomas 1 Mk. Robert Dröse 1 Mk. Thielebein 2 Mk.

Im X. Bezirk

durch Herrn **Wendt.**

G. Wendt 10 M. J. Drewitz 2 Centner Kartoffeln und 6 M. E. Genzel 1 M. J. Roggatz 5 M. J. Holder-Egger 1 M. D. M. Lewin 2 M. Golz 50 Pf. Putschbach 1,50 M. Carl 2 M. C. Schäfer 1 M. H. Weyer 2 M. A. Wakarecy 1 M. Zittlau 1 M. Louis Angermann 2 M. C. Piplow 1 M. Engelhardt 6 M. M. Curtze 3 M. Gohl 50 Pf. Rinow 2 M.

Aus der Sammelstelle bei F. Raciniewski 26 M. 50 Pf.

Aus der Sammelstelle bei Kuntze & Kittler C. B. 4,10 M. Dr. Clara Kühnast 6 M. Garnison-Pfarrer Rühle 10 M. Fr. Keil 6 M. R. Rütz 6 M. Louis Kalischer 5 M.

Weitere Beiträge, insbesondere auch von denen, die durch die Sammler nicht angetroffen wurden, bitten wir an

Kuntze & Kittler, Altstadt,

F. Raciniewski, Neustadt

gefl. abgeben zu wollen.

Einen Platz,

geeignet zum Zimmerplatz, hat zu vermiethen Brunnenmeister **Schulz,** Hohe Gasse.

Ein Lagerraum,

1 Morgen groß, eingezäunt, zu jedem Geschäft sich eignend, mit Pferdestall und Werkstatt, zu verpachten bei

A. Gründer, Wagenbauer, Culmer Vorstadt.

NB. Auch ist derselbe schön gelegen, für Herrschaften als Sommergarten anzulegen.

In meiner Villa Bromberger Vorstadt (Schulstraße) ist vom 1. Juli cr. eine confortabel eingerichtete, herrschaftliche Wohnung mit Warmwasserleitung, Badeeinrichtung, Wasserleitung pp. zu vermiethen. Auf Wunsch ist qu. Wohn. auch schon etwas früher zu haben.

Näheres im Comptoir Neustadt 71.

Chr. Sand.

Gr. Gerberstraße 267b eine Wohn., 3 Zim., Küche mit Wasserleitung vom 1. April zu verm. **W. Thober.**

1 m. 3. z. verm. Neust. Markt 237, II.

Ein fein möbl. Zimmer nebst Kabinet und Burschengelaß, bis jetzt von Herrn Lieutenant v. Plotzki bewohnt, ist vom 1. April ab zu vermiethen Schuhmacherstraße 421.

Die von Herrn Landgerichtspräsident **Röstel** seit 6 Jahren innegehabte, neu renovirte **Wohnung** Seglerstr. Nr. 137 ist versetzungshalber p. 1. April 1886 anderweitig zu vermiethen. Näh. Auskunft bei **J. Keil,** Butterstr. 91.

Eine freundliche Wohnung im neuen Hause zu vermiethen Neustadt Nr. 230A, Jakobsstraße. **Czarnecki.**

2 Zimmer nebst Zubehör zu verm. **Rudolph Thomas.**

Mühlen-Etablissement in Bromberg.

Preis-Courant.

(Ohne Verbindlichkeit.)

pro 50 Kilo oder 100 Pfd.	vom 14./3. Mark.	bisher Mark.
Weizengries Nr. 1	15,80	15,80
Weizengries Nr. 2	15,20	15,20
Kaiserauszugmehl	16,—	16,—
Weizenmehl Nr. 0	14,60	—,—
Weizenmehl Nr. 1	11,40	14,60
Weizenmehl Nr. 1 und 2 (zusammengemahlen)	11,—	11,40
Weizenmehl Nr. 2	7,40	11,00
Weizenmehl Nr. 3	4,60	7,40
Weizen-Futtermehl	4.40	4,40
Weizen-Kleie	10,—	4,20
Roggen-Mehl Nr. 1	9,20	10,00
Roggen-Mehl Nr. 1 und 2 (zusammen gemahlen)	8.60	9,20
Roggen-Mehl Nr. 2	6,40	8,60
Roggen-Mehl Nr. 3	8,60	6,40
Roggen-Mehl gemengt (hausbacken)		8,60
Roggen-Schrot	7,60	7,60
Roggen-Futtermehl		—,—
Roggen-Kleie	4,60	4,40
Gersten-Graupe Nr. 1	18,40	18,40
Gersten-Graupe Nr. 2	16,40	16,40
Gersten-Graupe Nr. 3	15,—	15,—
Gersten-Graupe Nr 4	13,40	13,40
Gersten-Graupe Nr. 5	12,40	12,40
Gersten-Graupe Nr. 6	11,20	11,20
Gersten-Graupe (grobe)	9,40	9,40
Gersten-Grütze Nr. 1	14,—	14,00
Gersten-Grütze Nr. 2	12,80	12,80
Gersten-Grütze Nr. 3	11,80	11,80
Gersten-Kochmehl	7,20	7,20
Gersten-Futtermehl	4,40	4,40
Buchweizengrütze I	12,60	12,60
Buchweizengrütze II	12,20	12,20

Druck und Verlag von C. Dombrowski in Thorn.